

"Telekom war nie eine Volksaktie"

Frankfurt. Der frühere Telekom-Chef Ron Sommer hat vor Gericht die Vorwürfe Tausender Anleger wegen der milliardenschweren Übernahme des US-Unternehmens Voicestream zurückgewiesen. Die Telekom habe in den Unterlagen zum dritten Börsengang im Juni 2000 keine Informationen über das kurz danach beschlossene Geschäft vorenthalten, erklärte Sommer als Zeuge vor dem Oberlandesgericht Frankfurt.

Ernsthafte Verhandlungen über den viel kritisierten Kauf des US-Mobilfunkunternehmens hätten erst Mitte Juli begonnen, erklärte Sommer. Vor dem Börsengang habe es nur unverbindliche Kontakte gegeben. Das Gericht muss in dem beispiellosen Anlegerschutzprozess auf die Klage über 16000 Aktionären hin klären, ob ihnen die Deutsche Telekom wegen falscher Angaben im Börsenprospekt Schadenersatz zahlen muss.

Sommer verteidigte das 34-Milliarden-Euro-Geschäft als zukunftsweisend. Das in T-Mobile USA umbenannte Unternehmen stehe heute für etwa die Hälfte des Telekombörsenwerts. Das viel kritisierte Geschäft habe sich als "hervorragende Transaktion" erwiesen. Ohne internationale Expansion wäre die Telekom heute ein schrumpfendes Unternehmen.

Er könne sich vor dem Börsengang nur an ein Treffen im März 2000 mit dem damaligen Voicestream - Chef John Stanton und ein späteres Telefonat erinnern, sagte Sommer. Es habe auch ein unverbindliches Kaufangebot gegeben.

Der Börsenprospekt habe alle wichtigen Informationen über die Mitte Juni noch "völlig offene Verhandlungssituation" enthalten. Vorstand und Aufsichtsrat beschlossen die Übernahme laut Sommer am 23. Juli 2000.

Klägeranwalt Andreas Tilp bemühte sich, mit gezielten Nachfragen die Glaubwürdigkeit Sommers zu erschüttern. Dieser erklärte wiederholt, sich an Einzelheiten nicht erinnern zu können.

Der Komplex Voicestream ist für die Kläger besonders wichtig, da das Oberlandesgericht im zweiten zentralen Punkt des Prozesses bereits hat erkennen lassen, dass es nicht ihre Meinung teilt. Dabei geht es um die Frage, ob die Immobilien der Telekom im Börsenprospekt überbewertet wurden.

Die Kläger wollen für den dramatischen Wertverlust ihrer Papiere Schadenersatz argumentieren, dass sie nicht hinreichend über das Geschäft in den USA informiert gewesen seien. Sommer führte aus, im März habe er sich zwar mit Voicestream-Chef Stanton getroffen. "Es wurde auch nicht nur annähernd ein Punkt erreicht, wo man denken könnte, dass diese Transaktion eine Chance auf Realisierung hat", versicherte er.

Erst Mitte Juli - also nach dem Börsengang - habe er sich entschieden, die Verhandlungen mit Voicestream zu intensivieren.

- 2 -

- 2 -

Vor allem wegen der durch den Akquisitionskurs angehäuften Rekordschulden von rund 70 Milliarden Euro geriet der Aktienkurs der Telekom massiv unter Druck. Vom Höchststand 103,50 Euro rauschte die T-Aktie auf unter 10 Euro - vom Kurssturz betroffen waren rund drei Millionen Anleger. Sommer trat im Juli 2002 zurück.

Der Ex-Chef betonte nachträglich, dass das Telekom-Papier nie eine Volksaktie gewesen sei. "Wir wollten damals weder mit dem Begriff Volksaktie in einen Topf geworfen werden. Wir wollten ebenso wenig mit dem Unternehmen in einen Topf geworfen werden, die am Neuen Markt waren." Die Telekom sei ein High-Tech- Unternehmen.

Der 58-jährige Sommer war von 1995 - 2002 Vorstandschef von Europas größtem Telekomkonzern und ist damit verantwortlich die drei Börsengänge sowie die Übernahme von Voicestream. In dem Frankfurter Gerichtssaal äußerte sich Sommer erstmals öffentlich über seine Zeit als Telekom-Chef. In dem Prozess sollen noch weitere Telekom-Manager aussagen. Heute ist der amtierende Finanzvorstand Karl-Gerhard Eick an der Reihe.

Der einstige Börsenstar wirkt heute im Hintergrund

Frankfurt. Aufstieg und Fall der T-Aktie sind eng mit dem Namen Ron Sommer verbunden. Von 1995 bis 2002 lenkte der heute 58 Jahre alte Manager die Geschicke des ehemaligen Staatsunternehmens, propagierte mit hohem persönlichen Einsatz die Börsengänge und akquirierte internationale Beteiligungen - teils zu astronomischen Preisen wie im Fall von Voicestream (39 Mrd. Euro).

Auch für die vom Staat versteigerten UMTS-Lizenzen (über 10 Mrd Euro) griff Sommer tief in die Taschen des einstigen Staatsunternehmens, das zusätzlich vom Platzen der Internet-Börsenblase in den Keller gezogen wurde.

Unterm Strich türmte der von den Medien geschätzte, stets braun gebrannte "Sunnyboy" Sommer einen Schuldenberg von knapp 70 Milliarden Euro auf. An dieser Erblast hat die Telekom noch heute schwer zu tragen. Dennoch ist es dem Vorzeige-Manager gelungen, aus den Überbleibseln einer beschaulichen Bundesbehörde ein Weltunternehmen zu formen.

Nach dem Absturz der T-Aktie und tiefroten Zahlen in der Telekom-Bilanz machten Anleger und Bundesregierung Ron Sommer im Jahr 2002 persönlich verantwortlich. Der T-Chef musste gehen - mit 11,6 Millionen Euro Abfindung - seinen Gehaltsansprüchen bis Vertragsende 2005 - wurde ihm der Abschied leichter gemacht.

Einen öffentlich beäugten Vorstandsjob in Deutschland tat sich Sommer danach nicht mehr an. Er bleibt weitgehend im Hintergrund und berät heute einflussreiche Privatpersonen und große Unternehmen. Sommer arbeitet etwa in Gremien der indischen Tata-Gruppe, des russischen Technologie-Konzerns Sistema, beim US-Konzern Motorola, der Münchener Rückversicherung und dem Chemie-Unternehmen Celanese. Über den Finanzinvestor

- 2 -

- 3 -

Blackstone, der 4,39 Prozent der T-Aktien hält, ist er zudem seinem alten Unternehmen nach wie vor eng verbunden.

Der Deutsche jüdischer Abstammung wurde 1949 als Sohn einer Russin und eines Deutschen in Haifa geboren. Mit nur 21 Jahren machte Sommer in Wien seinen Doktor in Mathematik. Danach sammelte er in einer New Yorker Computerfirma erste Management-Erfahrung, über erfolgreiche Stationen bei Nixdorf und Sony Deutschland landete der Weltmann schließlich bei der Deutschen Telekom AG. Sommer ist verheiratet und hat zwei Söhne. Sein Privatleben hat er stets erfolgreich abgeschirmt. (ba/dpa)

Die Tageszeitung vom 15.04.05

NNP vom 15.04.08

RA Kulbach

Verteidiger:
Rechtsanwalt Martin Menges